

Wer ist mein Nächster?

150 Jahre Benediktinerinnen vom Barmherzigen Samariter

von Michael Casey OCSO

1857 gründete der erste Bischof in Australien, der von Downside kommende John Bede Polding OSB, die „Benediktinerinnen vom Barmherzigen Samariter“. Heute gehören 305 Schwestern zur Kongregation der „Good Sams“, wie sie im Volksmund genannt werden. Vom Mutterhaus in der Nähe von Sydney hängen 77 Häuser in Australien sowie 8 Niederlassungen in Japan, im zentralpazifischen Inselstaat Kiribati sowie auf den Philippinen ab. Die Schwestern haben die 150 Jahr-Feiern unter das Wort gestellt „Wer ist mein Nächster?“ Die Predigt, die der australische Trappist und geistliche Autor Michael Casey beim Festgottesdienst am 2. Februar 2007 in der Kathedrale von Sydney gehalten hat, bietet einen anschaulichen Flug über ein uns kaum geläufiges Feld benediktinischer Geschichte – und über das monastische Leben in den vergangenen anderthalb Jahrhunderten überhaupt.

Vor 30 Jahren begingen wir den 100. Todestag von John Bede Polding, dem ersten Erzbischof von Sydney, wo er über 40 Jahre lang als unermüdlicher und weitblickender Hirte wirkte. Reich an Kraft wie an Intuition, wollte er nicht nur den augenblicklichen Bedürfnissen der ihm anvertrauten Kirche dienen. Ihn beseelte der Wunsch, die benediktinischen Werte, die er schon als Kind kennengelernt hatte, in die koloniale Wildnis einzupflanzen, in der er nun lebte. Sein Ziel war nicht nur, eine Mission und eine Ortskirche zu errichten; er wollte auch Samenkörner einer echten christlichen Kultur ausstreuen, die später dem Glaubensleben in diesem Land Nahrung und Halt geben könnte. Dieser „benediktinische Traum“ geriet ins Stocken. Vielleicht war er zu elegant für die rauhe Kolonie von New South Wales in der Mitte des 19. Jahrhunderts und viel zu englisch für den irischen Katholizismus, der die junge australische Kirche zu prägen begann. Doch zwei Elemente seiner benediktinischen Bestrebungen haben den Erzbischof überdauert, nämlich seine beiden Gründungen für Ordensfrauen:

das Nonnenkloster der Benediktinerrinnen, das er am 2. Februar 1849 in Rydalmere errichtete und das sich heute in Jamberoo befindet, sowie die Schwestern vom Guten Hirten, die sich später den Namen Benediktinerinnen vom Barmherzigen Samariter gaben und die genau vor 150 Jahren gegründet wurden.

Sosehr Erzbischof Polding in den ersten beiden Jahrzehnten ihres Dienstes für die Kirche Anreger und Wegweiser für die Schwestern blieb – heute feiern wir weniger ihn als vielmehr die große Schar tapferer Frauen, die seinem Ruf folgten und seinen Traum Wirklichkeit werden ließen. Diese Wirklichkeit dauert bis heute. Die Anfänge der Schwestern hätten unscheinbarer nicht sein können: Fünf Frauen verschiedener Herkunft wurde am 2. Februar 1857 in das neue Institut aufgenommen. Sie wurden Mutter Scholastica Gibbons unterstellt, der Generaloberin der Sisters of Charity, die als Mitbegründerin der Schwestern vom Barmherzigen Samariter gilt. Trotz kirchenrechtlicher Schwierigkeiten und einer Welle von Verleumdungen blieb Scholastica 25 Jahre lang

Oberin des neuen Instituts, bis sie sich in den Ruhestand nach Rosebank zurückzog; am 15. Oktober 1901 starb sie in Marrickville an einem plötzlichen Fieber. Diese bedeutende Frau blieb in Erinnerung als engagierte Ordensfrau, als überragendes Beispiel großer Güte und Demut für die junge Gemeinschaft und als ruhender Pol in ihren Anfängen.

Um die Zeit von Scholasticas Tod hatten sich die australischen Kolonien zusammengeschlossen, und der Orden, der sich in Südaustralien und Queensland ausgebreitet hatte, war dabei, in Victoria Fuß zu fassen. Es gab fast dreißig Kommunitäten, die verschiedene Sozial- und Bildungseinrichtungen ins Leben gerufen hatten. Die Mehrheit des blühenden Nachwuchses war in Australien geboren. Mit dem Tod von Erzbischof Vaughan wurde die benediktinische Anbindung schwächer; doch dadurch konnten die Schwestern vom Barmherzigen Samariter ihre Leitung in die eigenen Hände nehmen, soweit das einer Kongregation von Ordensfrauen zu Beginn des 20. Jahrhunderts möglich war. Die gewählten Oberinnen waren hochbegabte Frauen. Ihr Amt erforderte nicht nur geistliche Führungskraft innerhalb der Kongregation, sondern auch wirtschaftliche Gewandtheit, diplomatisches Geschick in den Verhandlungen mit den Kirchenmännern, um die Rechte der Schwestern und ihre Identität zu wahren, sowie einigen Scharfsinn beim Umgang mit komplizierten Sachverhalten im Sozial- und Bildungswesen, das jahrelang ein Tummelplatz für politische Debatten und Sekretierum war.

Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts war eine Zeit steter Ausbreitung und Festigung, besonders auf dem Feld der Erziehung, wo in jenen Jahren die Katholiken heftig zu kämpfen hatten. Fast 50 neue Gemeinschaften wurden gegründet, und 1950 trugen die Schwestern die Verantwortung für mehr als 100 Schulen. 1948 erfolgten die japanischen Gründungen in Sasebo und Nara.

Wandel und Treue

Zur Hundertjahrfeier 1957 erschien der Band *The Wheeling Years*. Die Photographien in

diesem Buch rufen eine fast vergessene Zeit in Erinnerung. Scharen von Nonnen in ihrer Ordenstracht füllen jedes der Bilder: dichte Reihen im Chor, wo alle das Buch im gleichen Winkel halten; lange Reihen von Novizinnen und Postulantinnen, die bis zum Horizont reichen; Choreographien makellos eingeschnürter, lächelnder Nonnen, die sich erbaulichen Tätigkeiten widmen. Wohin man auch sieht, überall Nonnen. Der Außenstehende fühlt sich in ein Paralleluniversum versetzt, das sich selbst genügt und dem Dauer beschieden ist.

Inzwischen sind wir zurück auf der Erde, und die Dinge haben sich geändert. Fünfzig Jahre später stellen die Photos ein historisches Kuriosum dar, auch wenn manche, die darauf abgebildet sind, noch leben. So viele Bilder haben sich gewandelt, wie sich auch unsere Gesellschaft und mit ihr die Kirche gewandelt hat. Und so viel zu den Bildern auch gesagt werden könnte - die Wirklichkeit ist unendlich kostbarer. Auch wenn unser Blick es nicht so leicht erfassen kann, gibt es auch heute noch Hunderte von Schwestern vom Barmherzigen Samariter. In Gemeinschaften, die über Australien, Japan, die Philippinen und Kiribati verstreut sind, setzen sie die Sendung fort, die Erzbischof Polding ihnen aufgetragen hat. Wo Dienste, die sie bisher getan hatten, nicht mehr nötig oder möglich waren, haben sie sich neue Wege für ihr Apostolat erschlossen. Kandidatinnen stellen sich nicht mehr wie auf ein Zauberwort in Mengen ein; doch jene, die kommen, sind älter und reifer und verfügen über mehr Erfahrungen mit der Welt, der sie dienen werden.

Die Lebendigkeit einer Ordensgemeinschaft bemisst sich nicht nach Zahlen, nach Auffälligkeit und Beifall, sondern nach der Treue zu ihrer ursprünglichen Sendung inmitten einer sich wandelnden Welt. Was Erzbischof Polding vor 150 Jahren von den ersten Schwestern erwartete, bleibt ein gültiger Auftrag auch für heute - die Freundlichkeit und leidenschaftliche Anteilnahme des Barmherzigen Samariters zu bezeugen, indem sie sich allen nur denkbaren Liebestätigkeiten widmen, um Seelen für die Herde Jesu Christi zu gewinnen. Das erfordert vor allem Achtung, Aufmerksamkeit und Liebe für jeden einzelnen Menschen, Ei-

fer für sein Wohlergehen und stellvertretende Entschlusskraft.

Der Weg, dieses Ideal zu verwirklichen, lag für den Gründer in einem ernsthaften geistlichen Leben auf der Grundlage der Regel des heiligen Benedikt. Das erforderte Hingabe in drei Richtungen: Treue zum gemeinsamen Leben in Einfachheit, Demut und Gehorsam; lebenslange Bindung an die Gemeinschaft mit all ihren schönen und schwierigen Seiten; das Gebet, vor allem die sorgfältige Feier des Stundengebetes.

Lernen, der Güte und dem Erbarmen des Barmherzigen Samariters nachzueifern – darin werden wir in der Schule des Herrendienstes ein Leben lang an kein Ende kommen. Wenn unser Leben eindeutig vom Evangelium geprägt sein soll und wenn wir seiner Botschaft neue Wege für neue Zeiten und Räume bahnen wollen, müssen wir selbst in allem Ernst zu den Mitteln greifen, mit deren Hilfe wir Gottes Wort offen aufnehmen, es lieb gewinnen, uns zu eigen machen und in die Tat umsetzen können. Die Frohe Botschaft verbreiten kann nur, wer sie selber empfangen hat.

Aktiv aus benediktinischen Wurzeln

Das Charisma der Schwestern von Barmherzigen Samariter ist aktiv und benediktinisch zugleich; die besondere Gnade der Kongregation liegt in einer wunderbaren Synthese: Sie nimmt das innere Leben ernst und pflegt die *Lectio divina*, das persönliche Gebet und das Stundengebet; ebenso hingebungsvoll lässt sie sich in Dienst nehmen, wohin auch immer die Nöte der Kirche und der Benachteiligten sie rufen.

Ich habe miterlebt, wie diese beiden Seiten *einer* Berufung zusammenwirken. In den Jahren nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil sah sich die Kongregation vor der Frage, ob ihr benediktinisches Erbe sie bei ihrem Apostolat behinderte. Die Frage war nicht ganz richtig gestellt. Nicht die benediktinische Spiritualität war ein Hindernis für neue apostolische Aufgaben, sondern die Strukturen, die das Ordenslebens im 19. Jahrhundert gekennzeichnet hatten. Es mag paradox erscheinen, aber gerade das entschiedene Bemühen in den vergange-

nen vier Jahrzehnten, sich die benediktinische Tradition neu anzueignen, hat dazu geführt, dass die Kongregation beweglicher und kreativer umgehen konnte mit den veränderten Bedingungen der Gegenwart und mit den sich abzeichnenden Bedürfnissen der Ortskirche im 21. Jahrhundert. Vermutlich wird sie zwar in der Öffentlichkeit weniger wahrgenommen als noch vor 50 Jahren; doch ich bin sicher, dass die Treue der Schwestern zu der Sendung, die Erzbischof Polding ihnen anvertraut hat, gleichgeblieben, wenn nicht gar gewachsen ist.

Vor etwa 30 Jahren bereiste ich mit einem Ordensreferenten eine Diözese abseits der großen Ballungsräume. Im Lauf der Reise sprach er von seiner Hochachtung für die verschiedenen Schwesterngemeinschaften, die in seinem Gebiet tätig waren, und vermerkte jeweils anerkennend, was ihm bei den einzelnen Kongregationen besonders positiv aufgefallen war. Von den „Good Sams“ sagte er, sie seien ihm stets sehr professionell, sehr eifrig im Gebet und sehr fraulich vorgekommen. Dieser Beschreibung werden gewiss viele von uns zustimmen, und sie ist eine großartige Anerkennung der benediktinischen *humanitas*; auch Erzbischof Polding und Scholastica Gibbons und die Hunderte von Schwestern, die uns vorangegangen sind, wären damit sicher einverstanden.

Dies ist die Frucht eines konsequenten Lebens des Gebets, der Gemeinschaft und des Dienstes, dem die Schwestern vom Barmherzigen Samariter sich in den vergangenen anderthalb Jahrhunderten gewidmet haben. Heute, da wir der Darstellung des Herrn im Tempel und des Opfers seiner Eltern gedenken, danken wir für den Eifer und die Hingabe ungezählter Schwestern, die der Kirche in diesem Land und darüber hinaus so hervorragend gedient haben. Mit Freude feiern wir das Wunder ihres lebenslangen Einsatzes für das Kommen des Reiches Gottes. Die Einfachheit und Demut eines großen bahnbrechenden Erzbischofs stand an den Anfängen der kleinen Gemeinschaft. Gläubig erbitten wir, dass sie auch heute und in Zukunft die Hoffnungen und Träumen ihrer Gründer erfüllt, damit in allem Gott verherrlicht werde. □

www.goodsams.org.au